

## Vom O-Ton zum Oh!-Ton

### Ins Ohr geschlüpft: Das 2. Festival für Radiofeatures in Potsdam

Während man auf einem Floß über den Tiefen See in Potsdam schippert und vor sich das auf drei Ebenen geschwungene rote Dach des Hans-Otto-Theaters sieht, schleicht sich das Radiofeature von hinten an und schlüpft ins Ohr. Denn das ist der eigentliche Zweck der Kahnpartie: das konzentrierte Hören von Features, untermalt nur vom Plätschern des Wassers.

Vom 8. bis 10. Juli fand zum zweiten Mal nach 2009 (vgl. FK 28/09) das „Oh!-Ton-Festival für Radiofeatures, akustische Dokumentationen und Klangerlebnisse“ statt. Mehr als 50 Features konnte man hören, und das nicht nur auf dem Wasser, sondern auch im Garten und Saal der „Fabrik Potsdam“ an der Schiffbauergasse: Klassiker des Genres von Peter Leonhard Braun bis Gregory Whitehead, von Frieder Butzmann bis Grace Yoon. Ein Konzert der Band Jersey und Lucia Glass' Audioperformance „The Sound of it“ in Kunstkopfstereophonie erweiterten das Programm, ebenso wie das sogenannte „Wohnzimmer“, in dem sechs Gäste aus ihrer Arbeit berichten und ihre Heldengalerie des Genres vorstellen konnten.

Axel-Eggebrecht-Preistäger Helmut Kopetzky berichtete von seiner „Entdeckung des Sounds“ und schloss damit nahtlos an seinen Vortrag von 2009 („Fix it in the mix“) an, Feature-Autor Michael Lissek redete über Hermann Bohlen's Hörspiel „Prozedur 7.7.0“ und den Film „The White Diamond“ von Werner Herzog. Der Kurator Moritz von Rappard stellte seine Veranstaltungsreihen zum Radio vor. Die Kulturwissenschaftlerin Alisa Magdalena Ehlert berichtete von der Klangkunstbespielung der Frankfurter Allee in Berlin. Und die Leiterin der zeitgenössischen Oper Berlin, Sabrina Hölzer, sprach über ihr Projekt „Into the dark“, bei dem Live-Musik (und demnächst auch Hörspiel) in absoluter Dunkelheit stattfindet.

#### Frust über den Mainstream

Deutschlandradio-Redakteur Marcus Gammel schließlich stellte die entscheidende Frage: Was macht einen O-Ton zum Oh!-Ton? Seine Antwort ist so einfach wie weitreichend: der Widerstand. Der Widerstand des Materials, der der ästhetischen Überformung oder auch der elektrische Widerstand der Aufnahme- und Bearbeitungsapparaturen. Gammels Kronzeuge war Felix Kubin mit seinem als „polymorphe Klangbibliothek“ unvertiteltem Hörspiel „Säugling, Duschkopf, Damenschritte“, das aus echten und selbstaufgenommenen „Sounds für Dia-, Tonband- und Schmalfilmamateure“ besteht. Diese illustrativen Geräusche, die weiland auf Vinyl gepresst wurden, verwandeln sich in

überraschende Oh!-Töne, wenn man sie denn so zu arrangieren und kommentieren versteht wie Felix Kubin. Damit standen sie im krassen Gegensatz zu den simplen O-Tönen, die die Festivalmacher, allesamt Studierende der Kulturarbeit an der Fachhochschule Potsdam um die diplomierte Festivalleiterin Dörte Fiedler, sich im Vorfeld hatten anhören müssen.

Ihren Frust über die mittelmäßigen bis schlechten Mainstream-Produktionen fassten die Studierenden schließlich in ein 10-Punkte-Manifest unter dem Titel „DokMa2011“, das auf der Potsdamer Veranstaltung feierlich (und mit verteilten Rollen) verkündet wurde. Die Anspielung auf das „Dogma-95“-Manifest der dänischen Filmemacher ist durchaus beabsichtigt. Einig ist man sich darin, was man vom Feature alles nicht will: bloße Informationsvermittlung, Expertentalk, Themen- oder Jubiläumsabfeierungen, die immer gleichen wohlklingenden Schauspielerstimmen, illustrative Musik, glattbügelnde Regisseure, Voice-over, Bildbeschreibungen.

Diese Forderungen aus der Hörerperspektive sind natürlich legitim, gut und richtig. Die Macher, die zahlreich zur Diskussion des Manifests gekommen waren, konnten sich weniger mit dem Text anfreunden, der sich über weite Strecken liest wie ein Drahtverhau aus Verboten. So wurde das Manifest auch eher als „Checkliste“ oder „Handreichung für Autoren“ verstanden. Wohl auch weil die Verfasser im letzten Moment Angst vor der eigenen Courage bekommen hatten, sollte das Manifest doch weder „eine Neuerfindung des Genres“ noch eine „Nörgelei am Bestehenden“ sein, sondern lediglich „der Versuch, mit Vorgaben umzugehen und sie als Reibfläche zu benutzen“. Bestenfalls ex negativo lässt sich aus dem Manifest (vgl. nachfolgende Dokumentation) eine ästhetische Programmatik ablesen, eine positive Definition des Features fehlt – und das ist eine notwendige Bedingung für ein Manifest. Eine Maxime wie zum Beispiel „Musik ist ausschließlich direkt aus dem O-Ton erlaubt“ ist eher ein Handicap, das man sich aus sportiven Gründen auferlegt, als eine ästhetisch begründete Forderung.

Kaum ein Werk wird alle Forderungen ganz erfüllen (wollen), was aber nicht weiter schlimm ist. Kein einziger „Dogma-95“-Film hat sich an alle Regeln des Manifests gehalten („keine künstliche Beleuchtung“, „der Regisseur darf nicht erwähnt werden“). Trotzdem beziehungsweise deswegen sollten Manifeste immer besser sein als die nach ihren Vorgaben gebauten Produkte. Streng an die Vorgaben der Auslober musste man sich halten,

wenn man den Publikumspreis der Oh!-Ton-Jagd gewinnen wollte: In einem maximal dreieinhalb-minütigen Stück sollte ein akustisches Fundstück vorkommen, die Stimme des Machers und der etwas kryptische Satz „Nein“, erklärte er, „aber es würde Stille sein.“ Die Entscheidung war am Ende leicht: Mahan Raffaels Stück „Sorts of Silence“

erklärte auf hochamüsante Weise – und mit irrwitzig kurzen Pausen – die verschiedensten Arten der Stille, zum Beispiel die Ruhe vor dem Sturm oder die Stille nach dem Schluss. Das Stück ist auf der Website des Festivals nachzuhören ([www.oh-ton-festival.de](http://www.oh-ton-festival.de)). Für 2013 ist die dritte Auflage des Oh!-Ton-Festivals geplant. 5.8.11 – jm/FK

„What might it mean to leave traces of our presence across the undulations of electromagnetic waves?  
What might it mean, not to write for radio but to write radio?“

**Gregory Whitehead**

## DAS MANIFEST – DokMa2011

Radiofeature, wir mögen dich, aber wir möchten, dass du mutiger und wilder – mit all deinen Ecken und Kanten zum Vorschein kommst!!! Deshalb rufen wir ein „Manifest“ für dich aus – **DokMa2011**.

DokMa2011 ist der Versuch, einen praktischen Diskurs zu initiieren. Inspiriert von dogma95 um den dänischen Filmemacher Lars von Trier haben wir zehn Punkte für das DokMa2011-Feature formuliert. Als Diskussionsgrundlage bieten sie Angriffspunkte zum Erweitern und Widerlegen, zum Streiten und Vervollständigen.

Es darf sich gerieben werden bis die Funken fliegen!

Das DokMa2011-Feature ist ein Experiment, das dazu auffordert aus bekannten Diskursen zum Radiofeature auszusteigen, in eine andere Richtung zu denken und vor allem zu produzieren! Wir glauben, dass eine neue Feature-Freiheit nur geschaffen werden kann, wenn ein Regelwerk mit den bestehenden Konventionen bricht!

Ziel ist es, dass Autoren und Produzenten sich auf DokMa2011 einlassen und die vorgeschlagenen Punkte im „Wohnzimmer“ während des Oh!-Ton-Festivals diskutieren, umwerfen, ergänzen und am Ende zum Leben erwecken! Eine Veröffentlichung der später entstandenen DokMa2011-Features ist von uns mehr als erwünscht!

DokMa2011 soll anregend sein! DokMa2011 ist keine Neuerfindung des Genres und auch keine Nörgelei an Bestehendem. DokMa2011 ist der Versuch, mit Vorgaben umzugehen und sie als Reibfläche zu nutzen. Vielleicht entsteht so im besten Fall etwas Rohes, Unglaubliches oder Verrücktes, vielleicht aber auch etwas, was keiner hören will – das ist das Risiko und die Herausforderung!

Wir legen es darauf an und hoffen, Ihr macht mit!

### DIE PUNKTE

1. Das DokMa2011-Feature ist eine Kunstform! – Informationsvermittlung ist nebensächlich! Lasst dem Hörer Platz für seinen eigenen Kopf voller Bilder, Gedanken und Assoziationen!
2. Begegnungen, Erschütterungen, Geistesblitze, Merkwürdigkeiten sind Anlässe für ein DokMa2011-Feature – Jubiläen nicht!
3. Das DokMa2011-Feature ist für Geschichten oder Nicht-Geschichten da – „Themen“ sind nicht gefragt!
4. Wohlklingende Schauspielerstimmen sind verboten!
5. Das DokMa2011-Feature ist nur – und gerade so lang, wie für die Geschichte nötig!
6. Musik darf niemals illustrierend – als „Stimmungsmacher“ – benutzt werden. Musik ist ausschließlich direkt aus dem O-Ton erlaubt!
7. „Experten“ dürfen nicht als Experten auftreten – „Talking Heads“, Statement-Aneinanderreihungen und Statistiken sind verboten! Akustisches ist gefragt!
8. Das DokMa2011-Feature kennt keine nachträgliche Arbeitsteilung, entweder man beginnt und endet als Team oder eben als Einzelkämpfer. Kein nachträgliches „Bügeln“ durch Regisseure!
9. Voice-over-Übersetzungen machen das Ausgangsmaterial unhörbar – also: Weg damit!
10. Im DokMa2011-Feature sind Beschreibungen, sofern sie rein sichtbares beschreiben, verboten. Was nicht gesehen werden kann muss gehört werden oder eine Abstraktion finden!

„The goal of the radio text is not to distort or impress, but to bring deeply buried desires and insights back into the light, to permit the coupling of all those who have never been properly introduced: the live and the dead, history as it is documented and history as it is remembered, the intranslatable versus the transparently obvious, the improbably situated versus the fortunately out-of-place. Radio is intensely present tense, yet it speaks from outside time.“

**Gregory Whitehead from „Who’s There? Notes on the materiality of Radio“**